

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943 1940

10 (12.1.1940)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-74725](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-74725)

Östfriesische Tageszeitung

Verbindungsblatt der NSDAP. und der DAF.

Verlagsstellen: Aurich, Verlagsort: Emden, Blumenbrüderstraße, Fernsprecher 2081 und 2082, Postfach 300 49. Abonnenten: Stadtpostamt Emden, Östfriesische Sparkasse Aurich, Kreispostamt Aurich, Bremer Landesbank, Zweigstellen: Oldenburg, eigene Geschäftsstellen in Aurich, Emden, Wittmund, Leer, Bremer und Papenburg.



Am 12.1.

Erstausgabe: 1.90 RM, einschließlich Postgebühren. Preis 10 Pf. Abnehmer sind nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.



Folge 10

Freitag, den 12. Januar

Jahrgang 1940

Bittere Antwort für Chamberlain

Enttäuschung an der Themse / Peinliche Zwischenfälle während der Rede

Und die Inflation?

(Von unserem Vertreter in Amsterdam)

Amsterdam, 12. Januar. Chamberlains Rede in London hat selbst an der Themse Enttäuschung hervorgerufen. Die Korrespondenten der holländischen Blätter melden nämlich, daß die Ausführungen Chamberlains nach Ansicht politischer Kreise in London nichts Neues gebracht hätten. Offenbar hat man in England von dem Ministerpräsidenten mehr erwartet als nur eine schonende Vorbereitung der Bevölkerung auf neue schwere Opfer. Andererseits übersehen keine einheimischen Kritiker natürlich, daß Chamberlain nicht in der Lage war, den bisherigen Verlauf des Krieges noch „günstiger“ darzustellen als es unter Zustimmung der englischen Presse und der britischen Regierung geschehen ist. Die Rede hat den Eindruck einer großangelegten Propagandawelle der Regierung gegeben, welche bemüht ist, die englischen Zeitungen nach Kräften, seine wenig überzeugenden Argumente für den heimischen Gebrauch auszuweichen. Allgemein werden keine Worte als Aufmunterung bezeichnet, die man dem Eingeklinkten „Daily Mail“ zufolge „bitter nötig gehabt“.

Außerdem hat aber Chamberlain das Schicksal der englischen Bevölkerung erneut heraufbeschworen. Neben Deutschland ist nämlich der Lebensstand in England, wie „Daily Mail“ festgestellt hat, Chamberlain habe in seiner Rede immer wieder hervorgehoben, was die Regierung, um diese Entwicklung, die unaufhaltsam fortgeschritten, aufzuhalten? Mit der Einführung der Rationierung und der Rationierung habe die Regierung noch viel zu wenig getan. Vor allem müßten die Lebensbedingungen über Nacht und durch ein allgemeines Einkommen geregelt werden. Die Regierung müsse mit gutem Beispiel vorangehen, das Geld nur für notwendige Dinge ausgeben und überflüssige Beamte entlassen. Auch „Daily Herald“ wendet sich mit Schärfe gegen die ungerechte Besteuerung. Die größten Opfer, so fordert das Arbeiterblatt, müßten jene tragen, die die reichsten Einkünfte zu tragen könnten. Chamberlain sollte doch einmal mit einem Arbeiter sprechen und darauf ein Gespräch im Bettchen aufbauen. Dann werde er vielleicht endlich wissen, wer die größten Opfer im gegenwärtigen Krieg zu tragen habe. Das Blatt der Opposition fordert dann von Chamberlain und Schatzkanzler Simon als Beweis ihrer Aufrichtigkeit (!) die Versicherung, daß die Kapitalisten einer künftigen Besteuerung unterworfen würden, und daß die Rüstungsfirmen ihre Dividenden in Kriegsjahren erheblich herabsetzen sollen.

Im übrigen wurde Chamberlains Rede im Londoner Rathaus unter Umständen gehalten, die nach den eigenen Worten des „Daily Telegraph“ fast an eine Filmvorführung erinnerten. Bei den Vorbereitungen hatte man bereit starke Scheinwerfer auf die Rednertribüne gerichtet, daß Chamberlain nicht in der Lage war, von seinem Manuskript abzulesen. Seine Ministerkollegen konnten das scharfe Licht überhaupt nicht ertragen und mußten, wie das Blatt schreibt, 45 Minuten lang mit geschlossenen Augen daliegen. Ein unbefangener Beobachter, so heißt es in dem Bericht, mußte den Eindruck gewinnen, als ob alle, insbesondere der Schatzkanzler Simon, in einen friedlichen Schlummer gelassen seien. Die größte Nervensprobe hatte Chamberlain aber zu überstehen, als mitten über seinem Kopf plötzlich eine mächtige Welle durchbrannte und den Leuchtungsdruck in Brand setzte.

Refordhike in Argentinien

Buenos Aires, 12. Januar. Ganz Argentinien wird augenblicklich von einer selbst für hiesige Verhältnisse ungewöhnlichen Hitzewelle heimgesucht. Die Temperaturen erreichten in den letzten Tagen die 33 Grad im Schatten. Die Schwüle ist besonders unerträglich in der Hauptstadt Buenos Aires mit ihren Volkstrüben und engen Straßen, verstärkt durch einen Feuchtheitsgehalt bis zu 70 v. H. Täglich werden Hitzeschläge mit teilweise tödlichem Ausgang gemeldet. Die Viehhändler befürchten die Anzeichen der tödlichen schweren Verluste in ihren Viehbeständen.

Harte Kämpfe und beschwerliche Opfer

Aussichtslos gewordene Hoffnungen - Paris zur Chamberlain-Rede

(Ordnungsbericht unseres Vertreters in Brüssel)

Brüssel, 12. Januar.

Der Kriegseinsatz des englischen Ministerpräsidenten findet die volle Billigung der französischen Presse, besonders der chauvinistischen Blätter. Es wird unterstrichen, daß Chamberlain dieselbe Sprache geredet habe wie Deladier. Der „Excelsior“ will allerdings die Einschätzung gemacht wissen, daß der „humane und christliche Kriege“, den Chamberlain dem deutschen Volk aufbieten will, „nur unter gewissen Bedingungen“ zustande kommen könne, wobei das Blatt nicht näher darüber Aufschluß gibt, ob es unter diesen Bedingungen jene versteht, die das deutsche Schwert zu erzwingen wissen wird.

Starken Eindruck macht in Paris die chauvinistische Bemerkung Chamberlains hervorgerufen zu haben, daß man in früheren Zeiten entgegengehe: nachdem man dem französischen Volk bisher vorstellte, daß die deutsche Welle die Weltmächte wie eine reife Frucht zu fällen werde, haben die Feststellungen, die man schieft unterlagelassen, große Enttäuschung hervorgerufen. Im „Sour“ erklärt Leon Bailly, er habe ja immer schon gesagt, daß die Zeit

keineswegs für die Westmächte arbeite; die Jenur habe ihm dergleichen Bemerkungen stets gefehlt. Damit, daß man die Tage und die Milliarden einzuheben lasse, werde man den Sieg nicht gewinnen; man müsse sich im Gegenteil auf harte Kämpfe und beschwerliche Opfer vorbereiten. Der „leichte Sieg“ sei zu schön, um wahr zu sein. Diese systematische Täuschung der französischen Öffentlichkeit wird übrigens auch durch einen neutralen Bericht aus Paris bestätigt, in dem darauf hingewiesen wird, daß neun Zehntel der französischen Bevölkerung sich falschen Vorstellungen hingabe, die jeder realen Grundlage entbehrten. Die breiten Massen schöpften ihre Argumente aus Zeitungen wie dem „Paris Soir“ und ähnlichen Sensationsblättern, schwiegen von der Vertuschung Deutschlands und dergleichen, ohne sich im geringsten Redenshaft darüber abzugeben, wie solche Ziele verwirklicht werden könnten. Die Enttäuschung könne daher schnell kommen und werde dann bitter sein. Augenblicklich haben das jetzt auch einige Pariser Blätter erfasst, wie z. B. das „Journal“, das erklärt, daß man sich vor gefährlichen falschen Vorstellungen hüten müsse.

England muß Milchkuhe schlachten

Zu wenig Futtermittel vorhanden - Schwere Vorwürfe gegen Morrison

(Von unserem Vertreter in Amsterdam)

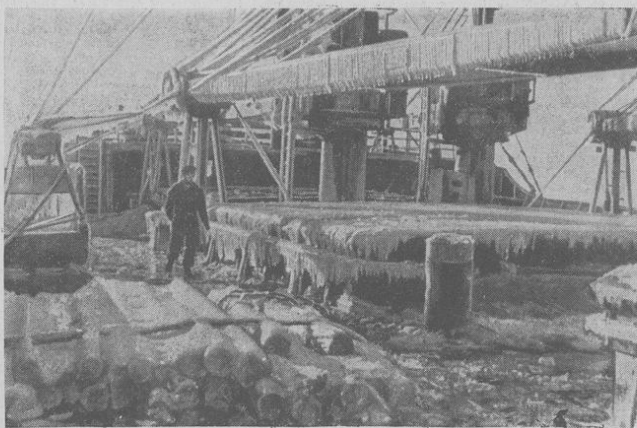
Amsterdam, 12. Januar.

Der Mangel an Futtermitteln, der sich in Großbritannien immer fühlbarer bemerkbar macht und stellenweise sogar zu massenhaften Abschlächtungen von Milchkuhen geführt hat, wurde von Bauernvertretern auf einer Protestversammlung in London auf das Konto des Ernährungsministers Morrison gebucht. Die „Daily Mail“ unterstützt den Schritt der Bauern und fordert den Rücktritt Morrisons. Er habe die Bauern mit der Futtermittelverknappung schamlos im Stich gelassen. Im September habe Landwirtschaftsminister Norman Smith den Bauern die Versicherung gegeben, daß keine Futtermittelknappheit eintreten werde; gleichzeitig habe er an sie appelliert, nur nicht den Bestand an Vieh zu verringern. Ohne jede vorangegangene Warnung habe man dann im November den Bauern gesagt, daß sie ihre Futtermittel

käufe um ein Drittel heruntersetzen müßten. Die „Daily Mail“ fragt dazu entrüstet, wie ein solches Durcheinander möglich sei und meint, Morrison habe den Landwirtschaftsminister irreführt (!).

Die einzige richtige Antwort auf das Verlangen wird natürlich nicht gegeben. Sie lautet: Großbritannien hat zu Beginn des Krieges nicht damit gerechnet, daß Deutschland die überseeischen Zufuhren so beeinträchtigen würde, daß es schon bald zu den schwersten wirtschaftlichen Störungen kommen würde.

Wegen des fast zusammengeschrunkenen Schiffsraums fordern die Blätter jetzt die Verlagerung auf die Ostküstenländer zu verlagern. „Daily Express“ rednet anscheinend auch Papier zu diesen Artikeln, denn er verlangt von seinen Lesern, in Zukunft keine Briefe, sondern nur noch Postkarten zu schreiben, damit weniger Papier eingeführt zu werden braucht!



Nach völligem Eis traf dieser Handelsdampfer nach einer Sturmfahrt über die winterliche See im Heimathafen ein.

Diese Heuchler!

In Ostfriesland, am 12. Januar 1940.

Der britische Premierminister hat das Wort zu einer Rede ergriffen, nicht etwa, um die Hintergründe zu beleuchten, die zu dem Rücktritt des jüdischen Kriegsministers geführt haben. Eine solche Klarstellung kann man nicht von einem Manne erwarten, dessen Aufgabe es ist, die Belange der Hofmann, die Deutschlands Vernichtung will, zu wahren. So hat sich Minister Chamberlain einer anderen Frage gewandt, die er als geeigneten Ablenkungsstoff betrachten mag.

Es ist das deutsch-russische Abkommen, das dem alten Herrn mißfällt. Wir verstehen den Verräter, wenn wir uns der Bemühungen erinnern, die die englische Abordnung monatelang in der ersten Hälfte des vergangenen Jahres angestellt hat, um die Sowjetunion für den Plan der Einkreisung zu gewinnen. Als dann in London und Paris die Kunde von dem erzielten Uebereinkommen zwischen Deutschland und Rußland eintraf, wollte man zunächst die Nachricht nicht wahrhaben. Die Kriegshetze, die ihre freudigen Wähler durchfreut haben, erfolgreich ein Kesseltreiben gegen das Reich von Westen und Osten her einleiten zu können, trösteten sich erst in dem Wahne, das Einvernehmen zwischen Berlin und Moskau werde nicht von langer Dauer sein. Eine ganze Weile gab man an, der Themse und der Seine die Hoffnung nicht auf, Rußland für die kapitalistischen Belange der Westmächte doch noch mißbrauchen zu können. Man hätte sich trauen auf verschobene Art, Selbst der finnische Streitfall bot dazu noch Gelegenheit. Frech wurde behauptet, Deutschland unterstütze den Gegner Rußlands und ziehe den besten Nutzen aus der Auseinandersetzung in die die Sowjetunion verwickelt sei. Aber auf der anderen Seite wurde man nicht müde, die Gefahren aufzuzeigen, die von Moskau her Europa bedrohen.

In diese Vorketzungen paßt nun die neueste Rede des britischen Premierministers, in der er, von einem unfeigen deutschen Abkommen mit Rußland“ spricht. Nachdem auf der letzten Versammlung des Genfer Vereins die Westmächte dem Verlangen Finnlands nicht ausweichen konnten und Farbe bekennen mußten, haben sich die Vertreter der Plutokratie genötigt, zum eigenen großen Schaden eine klare Stellung gegen jenen Staat einzunehmen, auf den man noch bis zuletzt als ein wertvolles Werkzeug für die Einkreisung gedreht hatte. Die durch die Umstände notwendige Entscheidung, der die Politiker in London und Paris so gerne aus dem Wege

Luftkämpfe im Grenzgebiet

Berlin, 11. Januar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Donnerstag bekannt:

Im Grenzgebiet südlich Saarbrücken wurde ein feindlicher Vorstoß in Stärke einer Kompanie im sofortigen Gegenstoß abgewiesen. Der Gegner verlor Tote und Gefangene.

Bei Grenzüberwachungs- und Luftkämpfen fliegen an der Westfront am es zu mehreren Luftkämpfen. Hierbei wurden zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen. Ein deutsches Flugzeug wurde bei der Verfolgung eines Feindes in der Gegend von Colmar durch Bodenbeschädigung vernichtet.

Bei einem erneuten Versuch, Flugplätze an der deutschen Küste mit Bomben anzugreifen, wurden neun britische Bombenflugzeuge vom Minister Bristol-Blenheim in der Deutschen Bucht von vier deutschen Flugzeugen gestört. Im Verlauf des Kampfes wurden drei britische Flugzeuge abgeschossen, ein weiteres so stark beschädigt, daß es vermutlich seinen Heimathafen nicht mehr erreichte. Die deutschen Flugzeuge kehrten aus diesem Kampf gegen eine mehr als doppelte Überlegenheit ohne Verluste zurück.



gehen wollten, soll nun mit dem Scheitern einer europäischen Verantwortung verknüpft werden. Dabei rechnet man frech auf die Vergeltlichkeit der Mittel, die das hinreichend Gelegenheit gehabt hat, das Verbrechen der Demotanten um Stalin zu beschreiben.

Wieder wie so häufig in der Geschichte des britischen Empires, zeigt sich der oberste Heuchler - der Premierminister - mit der Nase des Biermannes, der angeblich um Europa bejagt ist und in Wirklichkeit nur den prallen jüdischen Geldsack, dessen Verteidigung England - mit Hilfe Frankreichs - übernommen hat. Nun, da Moskau endgültig für die Rolle ausgeschieden, Helfer zur Wahrung der kapitalistischen Belange der Weltmächte zu sein, lassen natürlich möglichst viele andere in den Krieg verwickelt werden, damit Großbritannien sich wie immer so auch jetzt schonen kann. Daher ist das Betreiben verführlich, die Auseinandersetzung, die nach der Erledigung der deutsch-polnischen Frage zu beenden gewesen wäre, immer mehr auszuweiten. So sind die dunklen Pläne denn auch erkannt, die darauf hindeuten, daß Nordeuropa als neues Schlachtfeld dienen soll. Wenn Chamberlain erklärt, „die Reaktion auf Gens in der finn-ländischen Frage dürfte nicht in einer Formallität stehen bleiben“, so wollen vor allem die Standinavier, was für sie auf dem Spiele steht. Die englische Politik, entleert ihres äußeren Heimeters, erweist sich als ein verantwortungsloser Anschlag gegen einen Erdbel, der nicht eher zur Ruhe kommen kann, als bis jene Heuchler erledigt sind, die ausgerechnet dem deutschen Volke die Verantwortung für die Verlängerung dieses Krieges zuschieben wollen.

Wir brauchen das Urteil der Geschichte nicht zu fürchten, die schon festgestellt wird, wer eine „unselbständige Politik“ getrieben hat. Unser Zusammengehen mit Rußland ergab sich ohne weiteres aus den Bestrebungen der Weltmächte, uns einzufrieren und damit abzuwürgen. Das Reich Adolf Hitlers kann mit der Sowjetunion die Abwehrstellung gegen England und Frankreich gemeinsam beziehen, weil das deutsche Volk innerlich durch die nationalsozialistische Idee geeicht ist. Nicht in der Zeit der Weimardemokratie war eine solche Realpolitik denkbar, sondern nur unter dem Führer, der der Nation seinen Halt gegeben hat, der Voraussetzungen ist, um das Lebensrecht in dieser Welt durchzusetzen. Darüber hinaus bekundeten Adolf Hitlers Reden immer wieder wahrhaft europäische Verantwortung, wurde in ihnen doch das Bild einer weltweiten Verantwortung - noch zuletzt im Oktober - entworfen. So durchschauen wir das verlogene Gebahren des britischen Ministerpräsidenten, der sich übermüht, in seinem Väterpiel, in dem Rußland nicht mitmachen will. Wir verstehen, daß Witter Chamberlain böse ist, und wissen auch: seine Heuchelei ist englisch. . . .

M. F.

„Exeter“ gesunken?

Buenos Aires, 12. Januar. In Schlagsenken teilt das argentinische Abendblatt „El Comercio“ mit, daß zuverlässigen Informationen zufolge der englische Kreuzer „Exeter“ achtzig Meilen von Bahia Blanca (im Süden der Provinz Buenos Aires) gesunken sei. Die sensationelle Meldung erregt riesiges Aufsehen. Die Mannschaft soll von dem französischen Schlachtschiff „Dunkerque“ übernommen und nach dem Vorkampfbereich weiterbefördert worden sein. Dieser Tatbestand deckt sich auch mit den Aussagen von Vizekonsul und Polizeipersonal, das zur Hilfeleistung dorthin entsandt wurde und die Anwesenheit des „Exeter“ nicht feststellen konnte.

Weitere Schiffsverluste

Amsterdam, 12. Januar. Der französische Dampfer „Montaban“ (4101 BRT.) ist Montag an der Nordostküste Englands „gegraben“. Man nimmt an, daß das Schiff in der Mitte auseinandergebrochen ist.

An der Südküste von Wales hat das norwegische Schiff „Gertha“ (1365 BRT.) einen „Zusammenstoß“ erlitten, wobei es schwer beschädigt wurde.

Gleichfalls schwer beschädigt wurde das englische Torpedenschiff „Chrysolite“ (251 BRT.).

Einer Kentermeldung aus London zufolge ist der englische Dampfer „Alpinist“ (1013 BRT.) an der Ostküste Englands untergegangen. Der Kapitän und zwei Besatzungsmitglieder kamen ums Leben. Die übrigen zehn Besatzungsmitglieder der „Alpinist“ sind von einem anderen Schiff gerettet worden.

Holländische Blätter berichten aus Aberdeen, daß nachts das griechische Motorschiff „Zoni Chondris“ bei den Schlandinellen an den „Felsen gestrandet“ ist. Das Schiff soll sich in finsternen Tönen befinden. Die „Zoni Chondris“ hat 3000 Tonnen.

Weiter melden die Blätter, daß das norwegische Schiff „Manar“ (1343 Tonnen) auf eine Mine gelaufen und gesunken ist. Sieben Mann der Besatzung befanden sich auf einem Floß, da die Rettungsboote ebenfalls vernichtet worden seien.

Wie aus Weiterhelling berichtet wird, ist dort Donnerstag der schwedische Dampfer „Seren“ (1171 BRT.) gestrandet. Holländische Schlepper sind dem Schiff zu Hilfe geeilt. Die Besatzung der „Seren“ befindet sich außer Gefahr. Über den Zustand des Schiffes selbst liegen bisher noch keine weiteren Einzelheiten vor.

Dänische Sachverständige in Rom

Die Insel vom Eis abgeschnitten - Licht- und Fernsprechnetz zerstört

(Von unserem Vertreter in Kopenhagen)

Kopenhagen, 12. Januar. Die bereits gemeldete Bombardierung der dänischen Insel Röm durch englische Flieger ist unter recht begünstigten Umständen erfolgt. Das Flugzeug, das die Bomben abwarf, hatte einige Zeit über der Insel geteilt. Es wurde aus den stark beleuchteten dänischen Hotelstrassen gesehen, daß es sich über neutralem Land befand. Trotzdem löste es drei Bomben aus, die in einem Umkreis von hundert Meter niederkamen. Nur der Umstand, daß sie in weiches Sandboden explodierten, schwächte die Kraft der Explosion.

Alle Häuser im Umkreis von dreihundert Meter haben kein helles Fenster mehr. Selbst hölzerne Fensterläden wurden abgerissen. Auch sonst ist der Materialschaden entsetzlich. Die ersten Meldungen durchsagen nicht geringfügig. Der Luftdruck zerbrach die elektrische Leitung des Überlandnetzes, so daß die Insel für Tage ohne Licht bleibt. Auch das Fernsprechnetz ist gestört. Überall wurden Bombensplitter gefunden, selbst in der Küche eines Fischerhauses. Im südlichen Teil der Insel Röm kam es zu verstreuten Fenstersteinen, und auch auf dem Festland waren die Detonationen vernehmbar. In Ballum ätzten die Häuser, vereinzelt sprangen Fensterhebeln.

Dänische Luftfahrtsachverständige sind im Flugzeug nach Rom gereist, um eine

Untersuchung abzuhalten. Die starke Kälte macht eine Befliegung des angestrichenen Schadens besonders schwierig. Die Bewohner haben unter dem Offenliegen ihrer Häuser stark zu leiden. Durch Eingang in obendrin die Insel vom Festland abgeschnitten. Fensterhebeln, Gläser und zahlreiche Arbeiter sollen durch Flugzeuge nach Rom geschafft werden.

Während dieser Vorfall in der dänischen Presse ohne große Aufregung beinahe als eine Nebenbelangigkeit (!) abgetan wird, macht ein Teil der Kopenhagener Blätter weiter großes Aufsehen von dem Umstand, daß dänische Schiffe bei einem Luftangriff vor der englischen Küste zu Schaden gekommen sind - vermutlich als Bestandteil eines englischen Convoys oder infolge unvorsichtiger Annäherung an eine verschärfte Gefahrenzone des Seekrieges. Ueberbes ist der Schaden in diesem Falle geringer, als die ersten von den Engländern ausgehenden Sensationsmeldungen glauben ließen. Während es für jedermann klar ist, daß ein Befahren der englischen Gewässer mit großen Gefahren verknüpft ist, stellt der Abwurf englischer Bomben auf eine dänische Insel, besonders nachdem Dänemark bereits die blutigen Erfahrungen von Esbjerg machen mußte, einen Tatbestand dar, der sehr viel eher geeignet wäre, die Aufmerksamkeit und den Unmut der dänischen Bevölkerung hervorzuheben.

Vernichtendes Urteil

Britische Lügen, die über normales Begriffsvermögen hinausgehen

Amsterdam, 12. Januar. Die Londoner Zeitungen geben, freilich ohne es zu wollen, über die Kampfkraft der britischen Luftwaffe ein wahrhaft vernichtendes Urteil ab. In ausführlichen Berichten gehen sie noch einmal auf den Luftangriff gegen die „deutsche Insel Esb“ ein, bei dem bekanntlich nicht die deutsche Insel, sondern eine dänische von Bomben getroffen wurde. Es sei zu einem „gemäßigten Kampf“ gekommen, an dem nicht weniger als 50 englische Flugzeuge teilgenommen hätten (!).

Der „Dain Telegraph“ schreibt dazu, der Angriff hätte ganze 16 Stunden (!) gedauert, und wie aus den „Times“ hervorgeht, ist der Erfolg immerhin der gewesen, daß „wenigstens eine Bombe die Insel getroffen hat“.

Zu diesem wahrhaft epischen Ergebnis finde die „Times“ noch insofern zu korrigieren, als nicht die deutsche Insel, sondern eine dänische bombardiert wurde. Andererseits, selbst wenn . . . ! selbst wenn nämlich die „Erfolgsmeldung“ der „Times“ zuträfe, wäre ja die überlegene Kampfkraft der britischen Luftwaffe „überzeugend“ dargelegt. 50 Flugzeuge brauchen 16 Stunden, um glücklicherweise eine Bombe zu

landen, von der man glaubt, daß sie ihr Ziel erreicht hat! Die Unfähigkeit dieser britischen Zeitungen, die Kampfkraft der eigenen Luftwaffe richtig darzustellen, ist an Hand dieser Londoner Zeitungsberichte.

Erfolglose Angriffe

Berlin, 12. Januar. In letzter Zeit haben englische Flieger wiederholt erfolglos versucht, deutsche Flugplätze auf der Insel Esb mit Bomben zu belegen. So gab das britische Luftfahrtministerium Mittwochabend bekannt, daß britische Flugzeuge die feindlichen Seeflächen auf der Insel Esb mit Bomben angegriffen hätten. Das englische Luftfahrtministerium hat dabei aber vergessen hinzuzufügen, daß auch dieser Angriffsvorfall wie alle vorhergehenden in der schlagkräftigen einleuchtenden deutschen Flugabwehr zusammenbrach. Bei diesem Flugunternehmen können die Engländer als einzigen „Erfolg“ lediglich die Bombardierung der dänischen Insel Röm verzeichnen.

Auf der Suche nach neuen Kriegsschauplätzen

Offize oder Balkan? - Brandstifterpläne der Generalstäbe

(Drahtbericht unseres Vertreters in Brüssel)

Brüssel, 12. Januar. Mit welchen Plänen trägt sich der französische Generalstab? Die Londoner Blätter werden nicht müde, eine baldige Ausdehnung des Kriegsschauplatzes auf die europäischen Randgebiete, ja sogar auf außereuropäische Räume anzukündigen. Der Orientarmee der Alliierten hat man eine ganz besondere Bedeutung zuschreiben, während andere wiederum der Auffassung sind, daß sich das Mandat in Nordeuropa entwickeln werde.

Ein Sonderberichterstatter des Brüsseler Blattes „Ringtische Siecle“ hat schon zu wiederholten Malen aus Paris Berichte über die Auffassungen der dortigen politischen Kreise gegeben, die sich durch eine sehr gute Unterweisung auszeichnen. Der belgische Journalist will jetzt auch darüber unterrichtet sein, wie man in der französischen Hauptstadt und in allem in den dortigen militärischen Kreisen über die englisch-französischen Möglichkeiten für das Jahr 1940 denkt. Die Hoffnung auf eine Einteilung Deutschlands ist schließlich durch die deutsch-russische Verständigung zerstört worden. Andererseits scheue der französische Generalstab auf Grund der blutigen und verlustreichen Erfahrungen des Weltkrieges die Wiederholung von Frontalangriffen gegen die deutschen Linien. Man suchte also nach Möglichkeiten eines Planenmanövers. Dabei schienen aber die französischen und englischen Auffassungen auseinanderzu-

gehen. Die Engländer seien Anhänger des Gedankens eines kombinierten See- und Luftangriffs in Nordeuropa in Richtung Offize. Er habe - so erklärt der belgische Journalist - einige Monate vor Kriegsausbruch in London gesagt. Schon damals habe man das Thema einer englischen Operation in der Offize studiert. Die Engländer jagen es vor, keine neuen strategischen Erfindungen zu machen, sondern auf alten Wegen zu bleiben. Eine Seecooperation in Richtung Offize habe in den Augen der Lords der Admiralität den Vorrang, in der Linie eines Nelson und eines Nibber zu liegen. Man erinnere sich daran, daß schon 1908 Lord Fisher vorgeschlagen habe, die Engländer sollten sich mitten im Frieden durch Überreichung Dänemarks befechtigen, um damit die deutsche Flotte lahmzulegen.

Während also ein Umgehungsmanöver in Nordeuropa und in der Offize völlig der britischen Auffassung entspricht, sehen sich die Franzosen mehr für eine Wiederholung des Saloniki-Manövers ein. Man rechne dabei vor allem auf die türkische Hilfe. Wie immerzeit die Serben, sollten heute die Türken für die Alliierten den Stoßtrupp auf dem Balkan abgeben. Ein alliiertes Expeditionskorps, die sogenannte Orientarmee unter dem Befehl General Wengands, werde sie dabei unterstützen. Dieses Expeditionskorps verläßt schon jetzt jeden Tag seine Effektivkräfte und werde bis zum Frühjahr vervollständigt haben.

Heß kommt dem weiblichen NSD.

Berlin, 12. Januar. Donnerstag vormittag nahm der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, Gelegenheit, den in Berlin in der Reichsleitung zu einer Arbeitstagung vereinigten Führerinnen des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend seinen Dank und seine Anerkennung auszusprechen. Der Stellvertreter des Führers, der vom Inspektor für den weiblichen Arbeitsdienst, Generalarbeitsführer Dr. Deder, begleitet war, wurde von Reichsarbeitsführer Hiert begrüßt.

In einer kurzen Ansprache wandte sich Rudolf Heß an die im Führerbereich der Reichsleitung versammelten Bezirksführerinnen und Abteilungsleiterinnen, denen er für ihre geleistete Arbeit dankte.

Donnerstag mittag empfing Reichsminister Dr. Goebbels die Bezirksführerinnen des NSD, für die weibliche Jugend und die Abteilungsleiterinnen der Reichsleitung unter Führung des Generalarbeitsführers Dr. Deder.

In Belgien notgelandet

Berlin, 12. Januar. Ein unbewaffneter Reiseflugzeug der deutschen Luftwaffe, das infolge schlechter Sicht die Orientierung verloren hatte, mußte in Belgien in der Nähe von Macheln notlanden. Das Flugzeug wurde teilweise beschädigt. Die Insassen, die unverletzt blieben, wurden von den Belgiern interniert.

„Englands Regiment in Palästina“

Berlin, 12. Januar. Die deutsche Informationsstelle teilt mit: Das zweite Heft der von der deutschen Informationsstelle herausgegebenen Schriftenreihe „England ohne Nase“, das unter dem Titel „Englands Regiment in Palästina“ jetzt erschienen ist, gibt einen erschütternden Bericht über den Freiheitskampf der Araber und die jeder Menschlichkeit höhnischprechenden Unterdrückungsmethoden der englischen Machthaber.

Hermann Göring 47 Jahre alt

Am heutigen 12. Januar begeht Hermann Göring seinen 47. Geburtstag. Das deutsche Volk beglückwünscht an diesem Tage den Mann, der an der Seite des Führers mit einer beispiellosen Energie am Aufbau der deutschen Wehrkraft gearbeitet hat. Die marante Ge-



Heute Hermann Görings ist uns in diesen Tagen der völkischen Bewährung mehr denn je ein Beispiel und Vorbild geworden. Seiner Tapferkeit verdanken wir die Schaffung unserer wunderbaren Luftwaffe. Dieses geniale Werk hat in vier Kriegsmontaten eine harte Probe bestanden. Der letzte Kommandeur der Reichsfliegerstaffel hat in der jungen deutschen Luftwaffe ein Machtinstrument geschaffen, das fürchtbar zu treffen vermag, wenn es eingesetzt wird. In Polen und im Luftkrieg gegen England hat sich erwiesen, daß unsere Flugzeuge und unsere Flieger die besten der Welt sind. Auch der Vierjahresplan, der unter der Leitung Hermann Görings begonnen und erfolgreich durchgeführt wurde, stellt die gewaltigste wirtschaftliche Organisation dar, die jemals in der Welt geschaffen wurde. Er ist heute die Grundlage der wirtschaftlichen Abwehrkraft Deutschlands in einem brutalen Wirtschaftskrieg geworden. Ueberall, wo es gilt, schier unüberwindliche Schwierigkeiten zu beseitigen, wo es auf unerbittliche und kompromißlose Entschlossenheit ankommt und auf den Einsatz der ganzen Person, hat Hermann Göring auf Befehl des Führers eingegriffen. Als der erste und treueste Mitarbeiter des Führers steht er an verantwortungsvollen Stellen der Staatsführung. Als Reichsflieger des Dritten Reiches und Vorkämpfer des Ministeriums für die Landesverteidigung steht Hermann Göring in gleicher Weise an maßgebender Stelle der militärischen, politischen und wirtschaftlichen Führung der Nation. Das deutsche Volk gebietet Hermann Göring an seinem Ehrentage mit besonderer Hochachtung.

Kriegszwangsungen

Mittwoch wurde im Auswärtigen Amt in Berlin ein deutsch-litauisches Abkommen über Rechtshilfe in Zollangelegenheiten unterzeichnet.

Die Ausweisung der Baltendeutschen aus Estland und Lettland ist im großen und ganzen zum Abschluß gelangt.

Die englische Labour-Partei hat die Absicht, auf Grund einer finnischen Einladung den früheren Parteiminister Alexander nach Finnland zu entsenden.

Von maßgebender dänischer Seite wird entschieden gegen die Geräte Stellung genommen, daß ein Verkauf Grönlands an die Vereinigten Staaten geplant sei. Es wird hierzu erklärt, daß Dänemark einen solchen Plan niemals erwogen habe.

Der finnische Zeitung „Helsingin Sanomat“ zufolge ist die Sowjetflotte von Kronstadt nach Vitebsk gefahren, wo Sowjetrußland auf Grund des zuluftrechtlichen Vertrages einen Flottenstützpunkt besitzt.

Vertreter der Luftfahrtschiffen und Luftfahrtminister der nordischen Staaten werden sich demnächst mit denen von USA. treffen, um einen Plan für die Schaffung einer Schiffsflotte von USA. nach Skandinavien auszuarbeiten.

Der südafrikanische Nationalistenführer Dr. Malan erklärte in einer an seine Anhänger gerichteten Rede, daß der Ministerpräsident Smuts im Begriff sei, Südafrika in eine jüdisch-imperialistische Kriegsmaschine umzuwandeln.

Der frühere amerikanische Staatssekretär Cimson fordert in einem Brief an die „New York Times“ ein Verbot der Ausfuhr von Waffen, Munition und Rohstoffen, die zur Herstellung von Waffen benutzt werden können, nach Japan.

In politischen Kreisen Tofios erwartet man zum Sonntag den Rücktritt des Kabinetts Abe, da ein neues Kabinett wegen des bevorstehenden Reichstages ohne Verzögerung gebildet werden soll.

Japanische Marineflugzeuge überflogen Mittwoch Kweilin, die Hauptstadt der chinesischen Provinz Kwangsi, und vernichteten 23 chinesische Flugzeuge.

Herz, ich weig still...

Roman von Rudolf Haas

1. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten)

Viele Stammgäste hat das Wälschli, und wenn sie genügend gebadet haben, lassen sie sich auf der Kanoconselle von der Sonne rufen, ganze Familien mit Kinderwagen, Dedden und Hunden liegen im Gras, und manche haben sich auch eine ausgiebige Nahe mitgenommen und Wälsch für die Säuglinge und Bierflaschen für sich selbst.

Solcherart sind die Viehställe der Traude, die aber die schöne Hochfläche bis zu den Trümmern der alten Burg Federan führen, tagsüber sehr beliebt, in der ersten Frühe aber ist dort kein Mensch, und gerade da ist es eine wahre Herzenseude, über die weichen Matten zu streichen, deren junges Grün in der Morgenjonne leuchtet, und vom Berggelenk weit in das in den frischen Farben prangende Bergland zu schauen.

Vorher kann man auch auf einem frühen Umweg einen kleinen Wasserfall erreichen, der ebenso wie das Wälschli von den Schmelz- und Eisernäpfen gepfeift, nur im Frühjahr über felsige Stufen flüßend und springend, einen abseitigen waldigen Kessel mit seinem Kauschen und Brausen geheimnisvoll belebt; eine moosige Holzbank steht im Grunde.

Westabgelehnt ist der Ort. Die Wälschli der allezeit an den Hängen hinanfließenden Bächen und Flüssen vereinigen sich zu einer grünen Kuppel, in deren Gitterwerk blaue Himelstrahlen schimmern, gelbe Sonnenstrahlen gelblich im Moos und Parnass, weiße Waldschnecken und wilde Maikäfer flüchten, und eine unsichtbare Droffel singt unermüdlich mit marstem Schlag. Und das Wasser rauscht darin mit frischem Schwall, mit weichem Glitz, mit sprühenden Tropfen, stets sich erneuend und doch immer gleich: es braust und sprudelt, lacht und schwatzt, manchmal jauchzt es übermütig, manchmal flüstert es leis.

Von der starken Kraft der Sonne noch durchwärmte, liegt die Traude auf der kleinen Bank im Schatten und sieht dem Spiel der fallenden Wasser zu. Wie vergaube ist die Stille. Wenn irgendwo, muß das Mädchen hier seine Heimat haben, in diesem Stillstand der vom Hauch des Wunderbaren durchwehten Einsamkeit. Wälsch nicht das goldene Haas der Kirschenrinne?

Sei und schwül ist der Morgen, und die Flut ist so frisch und klar, und ihre leuchtende Küsse lockt erregend und verführerisch. Und die umhüllenden Steinblöcke dort sind wie ein heimliches Kämmerlein. Wie oft hat die Traude als kleines Mädchen dort die Kleider abgetan und sich mit den Bründern in dem erquickenden Brausebad ergötzt! Oben in halber Höhe konnte man hinter dem Wasserfall die Umwelt wie durch einen immer bewegten, funkelnden und sprühenden Schleier betrachten. Den Badeanzug hat sie mitgenommen, und das Wasser rauscht und plauscht, und alle frohen Kindererinnerungen wachen auf, tangen Vagelstreich im wallenden Schwall der perlenglänzenden Flut und wissen sich vor Übermut nicht zu lassen.

Und dann tummelt sich mit ihnen, vom gestützten Haar umflossen, eine weiße Nixe im Sturzbad, jauchzt verhalten, wenn der sanfte Anschlag auf der Haut prickselt, lacht leis, redt

sich wohl, freigt flint und geschmeidig am Rand des mächtig bewegten Stauffalles empor, legt sich in halber Höhe auf einen demooften Stein, baumelt mit den Füßen und sitzt nun wirklich flüßig umspritzt, wie hinter einem durchsichtigen Vorhang. Deller als der weiße Glitz schimmern, von einem Sonnenstrahl beglänzt, die Glieder in der dunkelgrünen Waldeseinsamkeit. Die Hände im Nacken verstrickt, lehnt sie sich behaglich zurück, läßt den Perlenstaub der feinen Tropfen auf sich niederrieseln und summt mit lächelndem Mund: „Da draußen im Wald ist ein Wasserfall, ein wunderhübscher Driest wird betreten.“

Sie kann nichts dafür, daß es im Lichte so heist, und weiß nicht, daß sie wirklich wunderbar schön ist. Wie eine silberhübsche Nixe steht sie dort oben. Jetzt spitzt sie müßig die Lippen und verliert, der Droffel nachzupfeifen, nicht anders als ein ausgelassener Junge. Aber der Waldvogel trifft es besser.

Wälschli bricht die Droffel ihren Schlag ab und flattert mit schrillem Gezier davon. Jetzt ist es ganz still. Kauslos spielen die Sonnenlichter, mit unbewegten Wälschli stehen die Bäume wie verzaubert im engen Kessel, geheimnisvoll glühen die purpurroten Blüten der Begonien, und nur das Wasser rauscht und schäumt.

Mit einemmal überkommt die Traude das Gefühl, als sei sie nicht mehr allein. Von einer unerklärlichen Furcht ergriffen, schnell sie auf, springt, eine schlanke Flamme, den Gang hinab. — Greift jemand nach ihr? — Nichts! Nur eine Waldbreite hat sich in ihrem Haar verfangen, ein paar goldene Fäden bleiben hängen.

Sie schlüpft in ihr Vest, freit den Badeanzug ab — schaut auf — schreit zusammen. Ihr Antlitz wird blaß und erstarrt.

Ueber den umhüllenden Steinblöcken erstreckt sie eine Gestalt in grüner Jägertracht. Nur Kopf und Brust sind zu sehen. Am Hüftgürtel steht die Hahnenfeder. Die Hand am Riemen der Büchse, steht dort Erminio Tonabini. Er rührt sich nicht, seine Brust ist zu, das Gesicht ist eine unbewegliche Maske. So steht er und schaut sie an.

Sie hält sich in ihr Haar, deckt, zusammengekauert, den getrunkenen Armen ihre Wölfe.

Als sie abermals einen heftigen Blick hinüberwirft, ist die Erscheinung verschwunden. Mit fliegenden Händen, ohne sich abzuwenden, wirft Traude die Kleider über. Das offene Haar läßt sie ungeflochten. Sie eilt den Weg zurück. Niemand ist zu sehen, niemand folgt ihr. Aber erst als die baumlose Napoleonswiege vor ihr liegt, verlangsamt sie den Schritt. Sie eilt sich und ordnet ihr Haar. Ein seltsamer Ausdruck ist in ihrem Gesicht. Noch nie ist die lebensmüde Traude so verflucht gewesen.

Als sie die Wiege gequert hat und auf dem Waldhof zum Wälschli hinübersteht, steht, wie aus dem Erdboden gewachsen, der Conte vor ihr. Durch die Stämme gebet, hat er dort auf sie gewartet. Sie erschrickt so, daß sie einen leisen Aufschrei nicht unterdrücken kann. Schon hebt sie den Fuß zur Flucht. Doch dann liegt ihr Stolz und Trotz. Geradeaus vor sich hinlehnend, geht sie langsam weiter, ihm entgegen, an ihm vorüber, ihr Herz klopt zum Zerplatzen, aber ihr Gesicht bleibt ruhig. Er steht mit untergeklappten Armen und läßt die Augen nicht von ihr. Und wieder glaubt sie, seinen Blick im Nacken brennen zu fühlen. Und wieder, wie von einem härteren Willen gezwungen, muß sie den Kopf wenden und zurückblicken, mitten hinein in seine dunklen, heißen Augen. Sie versteht sich selbst nicht mehr.

Von widerstreitenden Empfindungen bedrängt, kommt sie nach Hause. Dort findet sie einen Brief von Herbert vor mit der frohen Nachricht, daß ihn die Stadt festhalten wolle und ihm eine Heilkrone an der Kunstgewerbeschule in Aussicht gestellt habe. Die Frieda läßt ihm den Bauschalt, er habe eine nette Wohnung gefunden, die allmählich immer traulicher eingerichtet werde; auch einige Schüler habe er bereits, denen er die größere Arbeit und das Punktfieren überlassen könne, und ein dunkelblondes Mädchen aus Schwaben, schlagerfertig und voll Mutterwitz, erleichtere ihm auch die letzte Formung der weiblichen Tanz- und Sportgeleiten auf dem Boden durch Wälschli. Sie heißt Ruth und besucht die Theaterische. Für eine Tinsedda oder Kriemhild wäre die Heilkrone nicht zu brauchen, aber sie regt allerdings froh Beschwingung, Schwelbes in mir an; es triebelt mir in den Fingern, ein lachendes Tanzmädchen nach ihr zu gestalten oder ein spitzbüchiges Brunnennixlein im Schlierfall seiner Wassertrablen, das weiß, daß es belauscht wird, und sich diebisch darüber und der eigenen Schönheit freut.“

(Fortsetzung folgt)

Der Dufffilm

In Wien wurde dieser Tage der erste „Dufffilm“ von seinen Erfindern H. G. Dösch und K. Barth der Presse vorgestellt.

Es geht der Mensch vergnügten Sinn's Teils aus dem Kino und teils in's, Und zwischen Dunkelheit und Dufft Ergeht er sich bewußt der Kunst.

Er sieht die Stars, erlebt den Prunk, Inmitten jener Dämmerung Und merkt, der Mensch wird manchmal gleich Und manchmal später erst sehr reich.

Doch während Aug' und Ohr sich labt, Ist seine Nase nicht gebabt — Nur im Theater schaut er roh Ein dicken Dufft — inognito.

Da endlich bringt uns uns die Mär, Daß Dufft im Film erfunden wär. Man melbet prompt uns aus der Schweiz: Der Dufffilm kommt! Er riecht bereits!

Wenn künftig man im Kino sitzt Und keine Nase nicht gebabt — Dann nehmen wir, was wir grad' jah'n, Auch wahr mit unserm Riechorgan.

Und während man die Rüsten bläst, Riecht man die Zarah ganz distret, Die Richards, Rüßmann — oder auch Mal Rosen, Duff und Schornsteinrauch.

Doch wenn der Dufffilm wird kommen, Der jüngst in Polen aufgenommen, Dann bitten wir ganz ungestüm: Verzichtet uns hier mit dem Parfum!

Haas.

alte Familienhymnen herrscht, wonach die Sippe die Sorge für die Hinterbliebenen zu tragen hat, so gibt es im Kriege doch zu viele Fälle, wo die Hilfe der Familie nicht ausreicht. Da sehen sich dann die Mitglieder der verschiedenen Frauenorganisationen ein. In mancherlei Weise können sie die innere Front, teils durch tatkräftige Hilfe, teils durch Veranlassungen, die geeignet sind, den nationalen Geist zu härten.

Zu diesen gehören vor allem die Feiern, die am Gedenntag der gefallenen japanischen Soldaten, dem „Jasutani Jintia“ in Tokio gehalten werden. Die „Mitoku-Jusintai“, ein Frauenverein, der aus der „Liebe zum Staate“ erwachsen ist, veranstaltet diese Feiern zu Ehren derer, die ihr Leben für den Kaiser und das Vaterland gegeben haben. Es gibt keine größere Ehre für den Japaner, als nach einem ruhmvollen Tode in die Reihe der zu verehren Nationalhelden, der „Kami“, aufgenommen zu werden. „Kami“ bedeutet eigentlich soviel wie Gott, und der Shintoismus, die Staatsreligion der Japaner, sieht in dem Kaiser, als dem Nachkommen der „Sonnengöttin „Amaterasu“, den höchsten Träger ihrer göttlichen Macht.

Erst dieser Glaube an die göttliche Eigenschaft des Kaisers, der dem japanischen Volke das Gefühl einer gemeinsamen Verantwortung dem Kaiser gegenüber gegeben hat, und die Hoffnung, selber dereinst — wenn auch als kleiner Kami — verehrt zu werden, gibt dem japanischen Soldaten die Kraft, allen Gefahren des Krieges mutig zu begegnen und der Heimat und der Familie zu entsagen. Einmal aber hofft er doch wieder zu den Seinen zurückzukehren, wenn auch nicht lebend.

Auf dem Schlachtfeld wird der Körper des Gefallenen feierlich den Flammen übergeben, die Asche wird in einem weißen Seidestücken gesammelt und ein Kamekab trägt sie heim. In der Heimat nehmen die Frauen der Organisation das Rästchen ehrfurchtsvoll in Empfang. Feierlich wird dann von der Familie die Asche des Gefallenen beigelegt; seine Seele ist in die Heimat zurückgeführt, um dort ewig zu bleiben.

A. J.

Alle Eigenwünsche schweigen

Die seelische Haltung der japanischen Frau im Kriege

„Eine japanische Mutter weint nicht, wenn ihr Sohn in den Krieg zieht“, sagte einmal eine japanische Frau zu mir. „Ätze sie es, dann müßte der Sohn sich schämen.“ Das klingt hart, und mancher Europäer würde der arten, kleinen Japanerin solche Haltung gar nicht zu trauen. Und doch ist es so: Der Stolz, daß ihr Sohn seinem Vaterlande dienen kann, ist stärker als ihr Schmerz um den persönlichen Verlust.

Wohl betet die japanische Mutter morgens und abends, wenn sie am Bausaltar den Seelen der Ahnen über alles wichtige Geschehen Bericht erstattet und sie um ihren Bestand bittet, auch für ihren Sohn; doch niemals wird sie bitten, daß dieser heil und gesund zurückkehren möge! Nein, nur darum steht sie, daß ihr Sohn tapfer und ehrenvoll kämpfe und in seinem Vaterlande große Dienste leisten möge.

Genau so verhält sich die japanische Frau, wenn ihr Mann an die Front geht. Von demselben Augenblick an, da er das Haus verläßt, gehört er nicht mehr ihr, nicht mehr seiner Familie. Sein Leben gehört einzig und allein dem Kaiser, dem Vater der großen Volksgemeinschaft, der ihn gerufen hat, weil sein Volk in Gefahr ist. Keinerlei Rücksicht auf seine Familie darf ihn binden, seine lehnlichsten Gedanken dürfen ihn in der Erfüllung seiner Aufgabe hören.

In seinem Buche „Banzai“ (Japanische Heldengeschichten aus alter und neuer Zeit) berichtet Rolf Italiaander von der Frau des Leutnants Inoue. Am Vorabend des Tages, da der Leutnant zum Kriegsdienst abreisen soll, begehrt die junge Frau Selbstmord. Sie fürchtet, ihr Mann könne sich ihretwegen Sorgen machen und ihm so die ungeteilte Hingabe an die vaterländische Pflicht erschweren werden. Nun hat Du nichts mehr, um was Du Dich sorgen könntest! Schreibt sie in ihrem Abschiedsbrief. Natürlich ist dieser Fall auch in Japan nicht als Vorbild anzusehen; aber er ist doch für die Einstellung der japanischen Frau zum Kriege bezeichnend.

Frei und unbefleht von Gedanken an die Familie soll der Mann sein, wenn er dem Feind im Kampfe gegenübersteht! Als vor einigen Jahren das Gerücht ausbrach, die Japaner bauten kleine, lenkbare Torpedos, die von einem Mann, der dann selbstverständlich dem Tode geweiht sei, auf das feindliche Schiff gesteuert würde, um dieses zu torpedieren, da fragte ich die Welt, ob das Tatzel sein könne. Wer den Geist kennt, der die japanischen Soldaten befehlt, weiß, daß es Japan niemals an Leuten zur Bemannung eines solchen Fahrzeuges fehlen würde.

Daher aber sind die Frauen bemüht, die Wunden, die der Krieg schlägt, nach Möglichkeit zu heilen. Wenn auch in Japan noch das

Neue Bücher

Wille Rogge: In der weiten Welt. Erzählungen. Carl Schünemann, Verlag, Bremen. Wille Rogge hat uns noch im alten Jahre mit einem Bändchen „Aus der weiten Welt“ überreicht, in dem mehrere freundliche Erzählungen zusammengefasst sind. Die bekannteste niederländische Dichterin kennt die Menschen unserer Zivilisation, und so weiß sie ihre Gegenwart in seinen Erzählungen zu zeigen. Während der Überlieferung nur zu leicht gelangt ist, den Reizbewohnern als „kur“ abzutun, wird hier gezeigt, wie sehr sie von uns verschieden sind. Hinter jeder Erzählung steht ein tiefes Verständnis der Seele bewegt. Nicht nur mir, die wir selbst Kinder dieser weiten Welt sind, sollen wir aus dem entsprechenden Wissen, sondern dieses ist vor allem auch dem Fremden zu empfehlen, wenn er den Menschenkenntnis kennen lernen will, über den seit Jahrhunderten der seltsame Wind der Neugier weht.

Renzo Volterra.

Der hohe Gegenwert, den die ECKSTEIN ihren Freunden bietet, beruht auf der Tatsache, daß diese Zigarette auf jede teurere Verpackung verzichtet, wodurch für den Tabak umso höhere Beträge zur Verfügung stehen. Und auf den Tabak kommt es an!

Eckstein

3 1/3 Pfg.



Ostfrieslands Hengste noch immer unübertroffen

Der Haupttag der 126. Hengstföhrung erfolgreich abgeschlossen



Die Körungskommission

Die Hengstföhrung 1940 schloß mit dem erfolgreichen Verlauf ab, den man sich vorher allgemein erhofft hatte. Der Verein Ostfriesischer Stammviehhändler Norden hatte keine Mühe gescheut, auch der diesjährigen Schau trotz des Krieges einen vollen Erfolg zu sichern und wieder einmal vor den ungezählten Besuchern des In- und Auslandes klar und eindeutig unter Beweis zu stellen, daß das junge ostfriesische Zuchtmaterial Welttruf genießt.

Am Donnerstag, dem Haupttag der Föhrung, war der Besuch noch viel stärker als am Vortage. Wenn auch viele sonst jahraus jahrein hier gewesene Freunde ostfriesischer Pferde aus verhältnismäßig geringen Gründen der Schau fernbleiben mußten, so war doch der weite Platz bis zum Schluß der Föhrung um 14 Uhr dicht umdrängt. Wieder harrten die Zuschauer unermüdet und bewunderten die vorgeführten Tiere, die allgemein einen ganz ausgezeichneten Eindruck hinterließen. Daß der vorgeführte Jahrgang aus einer der besten überhaupt anzusehen ist, ging schon aus der Tatlage hervor, daß mehr als fünfzig Prozent aller am ersten Tage vorgeführten Hengste zur zweiten Hengstföhrung zugelassen wurden.

Verkauf zu guten Preisen

Bis auf einige Abmeldungen waren sämtliche gemeldeten Tiere zur Stelle. Der Handel mit Tieren, der bereits am ersten Tage sehr lebhaft einsetzte, steigerte sich am Haupttage noch beträchtlich, so daß alle Hengste verkauft werden konnten. Verschiedene Tiere wurden nach Schöten, Schöten, Hannover, Braunschweig, Düsseldorf usw. verkauft.

Die zweite Hengstföhrung war mittags beendet. Hieraus wurden zwanzig Hengste geschlossen in den Ring geführt. Längere Zeit wurden die hervorragenden Vertreter der ostfriesischen Zucht im Kreise vorgeführt, und allgemein war man gespannt auf die Entscheidung der Körungskommission. Von diesen zwanzig Hengsten wurden geföhrte mit Dederlaubnis II (für Ostfriesland bezurechtigt) folgende Tiere:

- Katalog-Nr. 59 Fuchs von „Hilf“ 1705 aus Thea 27193 (Bel. Beder, Nethermerfel).
- Nr. 85 Brauner von „Eggar“ 1713 aus Laqine 27426 (Bel. Beder, Nethermerfel).
- Nr. 90 Schwarzer von „Egon“ 1641 aus Lindine 27155 (Bel. Dmmen, Funnizerriege).
- Nr. 92 Brauner von „Elto“ 1665 aus Sannette I 23153 (Bel. Föhrer, Lindene, Nethermerfel, und Föhrer, Kirchbörum).
- Nr. 98 Schwarzer von „Gänger“ 1726 aus Sibdi I 25840 (Bel. Schöneboom, Peltum).
- Nr. 99 Schwarzer von „Gänger“ 1726 aus Siffa I 27664 (Bel. Hantjen, Nethermerfel II).
- Nr. 107 Fuchs von „Goldmann“ 1626 aus Alfriede 26225 (Bel. Wilken, Hartward).
- Nr. 109 Fuchs von „Goldmann“ 1626 aus Elma 24972 (Bel. Heeren, Nethermerfel).
- Nr. 110 Fuchs von „Goldmann“ 1626 aus Theda I 26697 (Bel. Schöneboom, Peltum, und Smidt, Uphulen).
- Nr. 112 Schwarzer von „Golf“ 1700 aus Lydia 25143 (Bel. Pauw, Tergall).
- Nr. 114 Goldfuchs von „Gregor“ 1727 aus Friederike 27517 (Bel. Dr. Dtmann, Leer).
- Nr. 124 Brauner von „Günther“ 1728 aus Diana I 27224 (Bel. Hagena, Nethermerfel, Herborg, und Gelfow, Uphulen, Georgsbeil).
- Nr. 127 Dunkelbrauner von „Martin“ 1711 aus Dittie I 28860 (Bel. van Zeylen, Bunde, und Bussen, Föhrer, Kirchbörum).

- Nr. 131 Goldfuchs von „Normann“ 1730 aus Louise 23444 (Bel. Donken, Bangsede, und Wills, Riepe).
- Nr. 141 Goldfuchs von „Goldregen“ (Bel. van Zeylen).
- Nr. 142 Brauner von Oldenburger „Geraltstein“ (Bel. Dr. Dtmann).

Angeldsprämierung für 7 Hengste

Aus diesen Hengsten wurden sieben Tiere für den Angeldsausich ausgeföhrte. I. Angeld erhielten die Hengste Nr. 59, 127 und 124; II. Angeld Nr. 114 und 141; III. Angeld Nr. 92 und 107.

Mit Dederlaubnis B (für Ostfriesland keine Dederlaubnis) wurden folgende Hengste geföhrte:

- Katalog-Nr. 61 Schwarzbrauner von „Amstrat“ 1681 aus Elste II 27230 (Bel. Dr. Dtmann, Leer).
- Nr. 62 Brauner von „Diet“ 1704 aus Riffen II 28885 (Bel. Dr. Dtmann, Leer).
- Nr. 67 Brauner von „Edo“ 1695 aus Augusta 23109 (Bel. Klug, Althorndum).
- Nr. 68 Brauner von „Edo“ 1695 aus Silena 28467 (Bel. Raveling, Barbede).
- Nr. 69 Schwarzer von „Edo“ 1695 aus Faltigsee 26160 (Bel. Donken, Bangsede und Wills, Riepe).
- Nr. 72 Schwarzer von „Edo“ 1695 aus Obera 28383 (Bel. Schöneboom, Peltum und Smidt, Uphulen).
- Nr. 73 Brauner von „Edo“ 1695 aus Kallie 28394 (Bel. Dmmen, Funnizerriege).
- Nr. 75 Fuchs von „Edelmann“ 1650 aus Dorotte 23220 (Bel. Hinrichs, Bargholt).
- Nr. 77 Brauner von „Edelstein“ 1691 aus Bena II 27926 (Bel. Hagena, Landshofspolder und v. Zeylen, Föhrer).
- Nr. 78 Fuchs von „Edelstein“ 1691 aus Brunelle I 29001 (Bel. Kewerts, Nethermerfel).
- Nr. 79 Fuchs von „Edelstein“ 1691 aus Dita I 24868 (Bel. Boethoff, Al-Mühle).
- Nr. 91 Schwarzer von „Elto“ 1695 aus Sanna 24757 (Bel. Alferts, Wrdum).
- Nr. 93 Schwarzer von „Emmo“ 1684 aus Idelette 27937 (Bel. B. v. Zeylen, Sengum, und v. Zeylen, Bunde).
- Nr. 95 Brauner von „Gänger“ 1726 aus Alfa II 20813 (Bel. Heeren, Nethermerfel).
- Nr. 100 Brauner von „Garant“ 1716 aus Milena 29007 (Bel. Buß, Westgroßbehn, und Groenewold, Lübbertsbehn).
- Nr. 101 Schwarzer von „Garant“ 1716 aus Julia II 27187 (Bel. Steen, Terborg, und Hagena, Nethermerfel).
- Nr. 103 Brauner von „General“ 1729 aus Fartit II 22658 (Bel. Hagena, Nethermerfel).
- Nr. 104 Brauner von „General“ 1729 aus Leba 26099 (Bel. v. Zeylen, Sengum, und v. Zeylen und Hagena).
- Nr. 105 Brauner von „General“ 1729 aus Lofanna 26963 (Bel. Boethoff, Al-Mühle).
- Nr. 120 Schwarzbrauner von „Gruon“ 1600 aus Cordula I 26768 (Bel. Heeren, Schweinbör).
- Nr. 121 Brauner von „Gruon“ 1600 aus Fiedel 27542 (Bel. Witten, Witten).
- Nr. 122 Dunkelbrauner von „Gruon“ 1600 aus Lora I 21414 (Bel. Föhrer, Gr. Wldum).

Für den 13. Januar:

Es wird verdonkt:
Von Sonnenuntergang: 16.26 Uhr
bis Sonnenanfang: 8.40 Uhr
Mondanfang: 9.51 Uhr
Monduntergang: 21.12 Uhr.

Schneewasser:

Borkum	1.10 und 13.39 Uhr
Nordenen	1.30 „ 13.59 „
Norddeich	1.45 „ 14.14 „
Verburchtel	2.00 „ 14.29 „
Neuharlingerfel	2.13 „ 14.42 „
Benjerfel	2.17 „ 14.46 „
Greetfel	2.22 „ 14.51 „
Welteraccumerfel	2.10 „ 14.39 „
Emden, Netherland	2.46 „ 15.15 „
Leer, Hafen	4.02 „ 16.31 „
Beener	4.52 „ 17.21 „
Welterhauderfehn	5.26 „ 17.55 „
Papenburg	5.51 „ 18.00 „

unter Beweis gestellt, daß die heimische Pferdezucht über die Grenzen des Reiches hinaus Bedeutung hat. Die Leistungsfähigkeit des Ostfriesen ist durch Konstitution, Körperbau, Drahtigkeit, Schwerkraft und Temperament gründet, die in jahrzehntelanger Arbeit und Auslese durch ein mittelgroßes und tiefes, freies Ader- und Jüppel herangezogen wurde. Das schwere Warmblut ist das Wirtschaftspferd der Gegenwart und Zukunft.

F. K.



Zuchtleiter Fegter prüft einen Hengst alleinig

Zufnahmen: Wilmann (9).

Alle überflüssigen Reisen müssen unterbleiben

Bevorzugte Abwicklung des Güterverkehrs

Zugunsten einer bevorzugten Abwicklung des Güterverkehrs hat die Reichsbahn mit Wirkung vom 10. Januar 1940 eine Reihe von Personen- und Schnellzügen ausfallen lassen. Die dadurch freiwerdenden Lokomotiv- und Fahrpersonalleistungen kommen in verstärktem Maße dem Güterverkehr der Reichsbahn zugute. Damit erhöht sich die Leistungsfähigkeit des Reichsbahnbetriebes auf dem Gebiete der Beförderung von Lebensmitteln, Brennstoffen und kriegswichtigen Gütern.

Zur wirksamen Unterstützung der Einschränkungsmöglichkeiten im Personenverkehr werden mit Wirkung vom 15. Januar 1940 bei den Deutschen Reichsbahn und den deutschen Privatbahnen die Fahrpreiserhöhungen wesentlich eingeschränkt. Vor allem entfallen diejenigen Tarifbegünstigungen, die einen Verkehrsverfall und Verkehrsvermindernden Einfluß hatten. So kommen in Fortfall die Sonntagsruffahrten, Urlaubsfahrten, Ostpreußenruffahrten, Rundreisekarten, Zehnertarife, Fahrpreiserhöhungen für Gesellschaftsfahrten, sportliche Wett- und Prämienfahrten, für Besucher von besonders anerkannten Lehrgängen, für SA. und andere Formationen, für den Reichsarbeitsdienst und noch mehrere andere Fahrpreiserhöhungen.

Erhalten bleiben vor allem die Fahrpreiserhöhungen zugunsten des Berufsverkehrs, der Kriegsschädigten, der Hilfsbedürftigen, der Krankenpflege, der Kleingärtner und zum Besuch Verwundeter oder kranker Kriegsteilnehmer und zur Beerdigung verlorener Kriegsteilnehmer. Zu den außerordentlichen Fahrpreiserhöhungen zählen insbesondere auch die Arbeiterwochen- und Kurarbeitswochenkarten, Kehr- und Bezirkskarten, Schülerwochen- und Schülerwochenkarten. Die Fahrpreiserhöhung für Arbeiterwochenkarten wird ab 21. Januar auf ein-

maligen Besuch im Kalendermonat bei Ehegatten und Kindern, für die Schülerfahrten auf Fahrten zwischen Unterrichtsort und Wohnort des Schülers beschränkt.

Einzelheiten sind aus den Anschlägen an den Fahrkartenausgaben zu ersehen. Am Kurzstreckenreisende von solchen Zügen fernzuhalten, für die Fernverkehr bestimmt sind, wird ab 15. Januar 1940 der 2-Zugzuschlag auf mindestens 3 RM in 1. und 2. Klasse und auf 1.50 RM in 3. Klasse festgelegt, so daß die bisherigen zwei unteren Zonen dieser Zuschläge fortfallen. Die Zuschläge für Eizüge bleiben zunächst unverändert.

Bereits gelöste Fahrtauseweise mit Fahrpreiserhöhung können bis zum Ablauf ihrer Geltungsdauer benutzt werden. Der Mindest-

Unsere Heimat ist in diesem Kriege so beschützt, daß du nichts zu befürchten hast. Danke es dem Führer am Sonntag durch dein Opfer.

2-Zug-Zuschlag ist auch bei ihnen zu entrichten. Von dem Verständnis der Deutsche leicht für diese Maßnahmen wird erwartet, daß alle überflüssigen und nichtbringlichen Reisen unterbleiben. Mit Befürchtungen, der oder Nachfahren zu den fahrlässigen Zügen in Zukunft nicht zu rechnen. Um sich Unbequemlichkeiten zu ersparen, liegt es daher im eigenen Nutzen jedes Volksgenossen, sich die unbedingt erforderliche Zurückhaltung im Reisevorhaben aufzulegen.

Warum für stark verschmutzte Hände kostbare Seife verschwenden?
ATA holt Schmutz und Schmier aus der Haut und beseitigt schnell und gründlich alle Spuren schmutziger Arbeit.
Hausfrau, begreife: ATA spart Seife!

Skandinavische Reise

Von unserem Sonderberichterstatter Kurt Teege

Oslo, 12. Januar

IV.

Vor den großen Zeitungsverlagen stehen die Menschen und warten auf Nachrichten von den Fronten. Die mit internationalen Übersichten versehenen Ausgaben der Zeitungen finden reichenden Absatz. Viel, sehr viel Tensidens spricht aus den Spalten der norwegischen Blätter. England wühlt in diesem Lande, wo es kann. Die Nachrichten aus London erscheinen auf den ersten Seiten im Zeitdruck, deutsche Nachrichten hält man für weniger wichtig und bringt sie dementsprechend im Innern des Blattes unter, und dann zum Teil noch möglichst unauffällig.

In der Halle des größten Oslo Hotels hört man genau so viel Englisch wie Norwegisch. Vertreter des einst so stolzen Reiches haben sich hier seit den ersten Tagen des Kriegsausbruchs als Dauermieter niedergelassen. Britische Überbesitzlichkeit ist mit allen Kräften bemüht, sich durchzusetzen und wird nicht erst seit heute von manchem Bürger dieses Landes gefördert. Das einige Emigranten, unter denen ich sogar einen alten Gauner traf, der bis Februar dieses Jahres in Prag seinen durschen Gedanken nachgegangen war, zu den Gästen des Hotels zählen und die Whist-Parteien der fürchterlichen englischen Ladies mit ihren unfürhlichen Hornbrillen und ihrer Männer find, sei nur am Rande vermerkt.

Die norwegischen Hausfrauen klagen über die steigenden Preise, die Einkäufungen bei gewissen Waren wie Käse, Zucker und Mehl nehmen sie mit Mude hin. In Arbeiterkreisen wiederum hat man die Preisveränderungen zum Anlaß für neue Forderungen genommen, die auch nach forer Verhandlungen bewilligt wurden, um dem hier sehr beliebten Braumittel eines Streites aus dem Wege zu gehen.

Drei deutsche Forscher ausgezeichnet

Berlin, 12. Januar.

Am Geburtsdag ihres Schirmherrn General-Feldmarschall Götting hat die Vienthal-Gesellschaft für Luftfahrt beschlossen, die Vienthal-Denkünste für 1939 folgenden Persönlichkeiten zu verleihen:

Dem Diplom-Ing. Kurt Tant, Bremen, für grundlegende Arbeiten des Flugbaues, insbesondere für die Schaffung des viertmotorigen Langstrecken-Verkehrsflugzeuges „Condor“, das ebenfalls im vorigen Jahre die Strecke von Berlin nach Moskau und zurück in 45 Stunden reiner Flugzeit zurücklegte.

Dem Dr. ing. Heinrich Klein, Düsseldorf, für besondere Verdienste um moderne Luftwaffenkonstruktionen;

Dem Dr. ing. Friedrich Seewald, Berlin, für wissenschaftliche Arbeiten und besondere Leistungen bei der Organisation der deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt Wiersdorf, der größten Luftfahrtforschungsanstalt.

Durch den Beschluß des Präsidiums der Vienthal-Gesellschaft sind Männer ausgezeichnet worden, deren Verdienste um die Luftfahrt und Wissenschaft weit über die Grenzen hinaus in der ganzen Welt Anerkennung gefunden haben.

Wieder in Moskau gelandet

Berlin, 12. Januar.

Das erste sowjetrussische Flugzeug, das die Strecke Moskau-Berlin eröffnet hat, ist auch seinem Rückflug aus Berlin am Donnerstag wohlbehalten auf dem Moskauer Flughafen gelandet. Das Flugzeug wurde von Vertretern der sowjetrussischen Behörden und der Deutschen Luftflaia begrüßt.

Am 13. Januar wird ein Flugzeug der Deutschen Luftflaia in Moskau eintreffen.

Es leidet niemand Not in diesem Land, das von einer Atmosphäre des Wohlstandes angefüllt ist. Selbst den Arbeitslosen geht es im Verhältnis nicht schlecht, da für Erwerbslose aus staatlichen Mitteln erhebliche Unterhaltungen gezahlt werden müßen. Und die Stimmung der Bevölkerung? Zunächst sind die Menschen im großen Ganzen mit sich selbst und ihrem Dasein unzufrieden. In dem Krieg zwischen Deutschland und den Westmächten haben sie sich neutral erklärt, und daran wollen sie auch festhalten. Sie haben Achtung vor Deutschland, dessen militärische Stärke und Schagkraft sie beeindruckt; als Angehörige einer Seefahrernation machen auf sie die Erfolge der deutschen Marine naturgemäß den stärksten Eindruck. Und trotzdem: es sind wenig Sympathien für Deutschland und seinen Kampf vorhanden. Die norwegische Jugend allerdings macht vielleicht eine Ausnahme, sie unterstüßt sich im Denken von den Keltoren des Landes. Die ihr eigene Frische hat sie von selbst dazu gebracht, gegenüber dem jungen, vorwärtsstürmenden, aufbauenden und vor seiner Gefahr zurückschreckenden nationalsozialistischen Deutschland eine bejahte Stellung einzunehmen, die sich nicht selten in begeisterten Worten über den Führer ausdrückt. Für die Jugend ist die Sprache der Tatsachen entscheidend, und die Tatsachen haben in den Jahren seit 1933 für Deutschland gesprochen und sie sprechen heute, wo wir in der entscheidenden Auseinandersetzung mit England stehen, härter und klarer als je für uns.

Norwegens ältere Generation aber, die sich aus traditionellen wirtschaftlichen oder sonstigen Gründen mit ihren Gefühlen zu England hingezogen fühlt, wird einmal jenen Gegebenheiten Rechnung tragen müssen, die von ihren Nachkommen bereits erkannt worden sind.

Donnernd rast der D-Zug heran

Ein Lokomotivführer geehrt - Eisenbahntatizrophe verhütet

(Eigener Bericht)

Helmstedt/Hannover, 12. Januar

Unter dem Einfluß seines Lebens verhielt der Lokomotivführer Jelt aus Helmstedt (Hannover) am ersten Weihnachtsdag eine Zugtatizrophe von unbeschreiblichen Ausmaßen. Für diese heldenhafte Tat wurde ihm jetzt die Rettungsmedaille am Bande verliehen mit einer Urkunde, die vom Führer handschriftlich unterzeichnet war. Zum ersten Male in der Geschichte der Eisenbahn erhält damit ein Lokomotivführer diese Auszeichnung.

In der Ferne ein leises Rattern

Nehmen Sie mit Ihrer Maschine auf Gleis 1 Aufstellung und sehen Sie sich dann hinter D 141, Hannover-Berlin, bis Kilometer 14,6. So hies es im schriftlichen Befehl an den Lokomotivführer vom Rangierdienst, Jelt.

In dichtem Nebel warten Lokführer Jelt und sein Helfer auf Gleis 1. Man unterhält sich über den starken Schneefall der letzten Tage und über die Zugverpätungen. Sie warten auf den D-Zug Berlin-Hannover, dem sie mit ihrer hundert Tonnen schweren Rangiermaschine über die starke Steigung von Bahnhof Helmstedt bis Kilometer 14,6 hinweghelfen sollen. Mächtig hören sie in der Ferne ein leises Rattern. Das kann D 141 noch nicht sein. Vielleicht ist es D 34, aber der ist in den letzten Tagen doch immer einige Stunden verspätet gekommen. Angestrengt lauschen sie und versuchen, mit ihren Augen den Nebel zu durchdringen. Das Rattern der fernem Lokomotive kommt näher. Es ist kein Zweifel mehr, das muß D 34 sein, der ausgerechnet heute einmal pünktlich die Station Helmstedt passiert!

Wiermal geht das Notsignal

Sie wissen beide, das D 34 über das Gleis 1 fährt und mit 100 Stundenkilometer Geschwin-



Luftweg Berlin-Moskau eröffnet

Die erste russische Maschine des wiederaufgenommenen Luftverkehrs zwischen Berlin und Moskau.

bigkeit den Bahnhof Helmstedt durchrast. Es ist nicht auszubedenken, was geschehen wird, wenn der vollbesetzte D-Zug auf die stehende Lokomotive prallt. Jelt hat der Helfer die beiden Signallaternen des D-Zuges erkannt. Es ist kein Zweifel mehr: im 100-Kilometer-Tempo kommt D 34 auf sie zu. Jelt überlegt blitzschnell. Querschnitt brüllt er den Helfer an: „Abbringen, los, herunter von der Kiste!“ Wälgig verdrüst springt der Helfer auf den Bahnhöfer und bringt sich in Sicherheit. Jelt bleibt. Bei dem, was er vorhat, kann ihm kein Kamerad doch nicht helfen. Warum sollen zwei zu Grunde gehen? Inständig greift er zum Notsignal, diesmal geht es durch den Nebel. Es ist eine sinnlose Handlung. D 34 kann doch nicht mehr stoppen.

Nur zwei Wagen entgleisen

Er muß fliehen, das püßt Jelt, er muß versuchen, seine Maschine in Fahrt zu bekommen, um die Wucht des Anpralls zu mindern. Seine Hände und Arme arbeiten fieberhaft. Steuerung umlegen, Druckausgleicher schließen, Ventiltreiber hochziehen. Schon drehen sich die Räder. Seine Maschine bekommt Fahrt. Immer schneller arbeiten die Räder, aber den heranragenden D-Zug kann er nicht mehr entweichen. Der Zusammenprall ist unvermeidlich. Aber wenigstens wird er nicht mit einem stehenden Gegenstand erfolgen. Jelt schließt schon die hellen Lichter von D 34 aus dem Nebel. Speisewagen, Schlafwagen tauchen auf. Jelt sieht schon die nächsten Sekunden. Wie ein Ertrinkender klammert er sich an das Gefänge. Ein Schmettern, der Ausprall. Er wird gegen den Kessel seiner Maschine geschleudert und flinkt schwerverletzt zu Boden. Dann hört er nichts mehr.

Er selbst ist schwer verwundet, ebenso der Lokomotivführer von D 34. Nur die beiden ersten Wagen des D-Zuges sind entgleist, ein paar Reisende tragen leichte Verletzungen davon. Als sie sehen, wie der verletzte Lokomotivführer davongetragen wird, ahnen sie nicht, das sie diesem Mann ihr Leben verdanken.

Todesstrafe für Mörderer

(Eigener Bericht)

Koblenz, 12. Januar.

Vor dem Sondergericht in Trier hatten sich vier Angeklagte zu verantworten, denen zur Last gelegt wurde, im geräumten Gebiet fortgesetzt geplündert zu haben. Die Verhandlung ergab, das zwei Angeklagte einmündig die Plünderung überführt werden konnten, während bei den beiden anderen Angeklagten nur fortgesetzter Diebstahl unter Ausnutzung der durch den Krieg verursachten außergewöhnlichen Umstände in Frage kam. Das Urteil lautete gegen die Angeklagten Schneider und Reuter wegen Mordens im geräumten Gebiet auf Todesstrafe. Weiter wurden verurteilt der Angeklagte Kellen wegen fortgesetzten Diebstahls zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren und der Angeklagte Diedrich wegen Diebstahls zu einem Jahr Gefängnis.

Sieben Bräute auf der Zeugenbank

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleiterin)

Berlin, 12. Januar.

Nicht weniger als sieben Bräute saßen auf der Zeugenbank eines Berliner Gerichts, als gegen den 27-jährigen geistlichen Heiratschwindler Martin A. verhandelt wurde. Der Angeklagte hatte in verschiedenen Berliner Zeitungen seriös klingende Heiratsanzeigen aufgegeben, auf die ihm eine Flut von Jüdlirufen zugingen. Weitere Frauen lernte der Schwindler auf Tanzsälen und Wälen kennen. In der Regel verprügte er den Mädchen spätestens am 3. Tage der Bekanntschaft die Ehe. Vielen seiner Opfer nahm er größere Summen ab. Das Gericht verurteilte ihn wegen Heiratschwindels, Erpressung und Beleidigung zu zwei Jahren und sechs Monaten Gefängnis.

Draht und Briefing RS-Gesellschaft Meyer-Ems GmbH, Zweigniederlassung Bremen. Vorsitzender: Hans Beck, Hauptgeschäftsführer. Beisitzer: Dr. Emil Richter, Emil vom Driesch, Friedrich Driesch, verantwortlich für Politik: Friedrich Beck, für Kultur: Dr. Emil Richter, für Emden und Sport: Gebhardt Krieger, sämtlich in Emden. - Berliner Schriftleiter: Karl Reichardt, Amtsgericht Berlin, Postfach 10. Emden. Für alle Ausgaben gilt Anzeigen-Preisliste Nr. 10.

Musterung - zum Schein

Die britische Regierung hielt es für notwendig, wieder einmal durch eine Seite den Anschein zu erwecken, als ob sie wirklich bereit sei, den französischen Bundesgenossen, der bisher zu Lande allein die ganze Last des Krieges zu tragen hatte, wirklich zu unterstützen. König Georg erließ daher eine Proklamation, in der neue Jahrgänge zur Wehrung aufgerufen wurden. Die Art und Weise, wie die englische Presse diese Proklamation aufgriff, ist jedoch bezeichnend für die Taktik, mit der man in London die von Daladier auf dem seinerzeitigen Kriegsrat in Paris erhobene Forderung nach Entsendung erheblicher britischer Truppenverbände nach dem Festland behandeln zu können glaubt.

Es bedarf keines Scharfsinns zur Feststellung, das eine angelegentlichste „Musterung“ selbstverständlich keineswegs das Verprechen, geschweige denn eine Garantie bedeutet, das die betreffenden Jahrgänge tatsächlich eingezogen und an die Front geschickt werden. „Die Maginot-Linie ist schon genügend bekannt und besetzt“, schrieb latente der „Daily Express“, der schon von jeder die Ansicht vertrat, das es das alleinige „Verbrechen“ des Polu ist, in den Sunkern zu sitzen und für England zu sterben.

„Warum will man also eine Millionenarmee aufbauen? Etwa den Franzosen zuliebe?“ Entzückt wendet sich das genannte Londoner Blatt gegen diesen nach seiner Meinung absurden Gedanken, an dem nur die Offenherzigkeit seiner Formulierung erstaunlich ist. Man hat es sich

in England sehr rasch abgewöhnt, seine schmutzigen Mäße an der Siegfriedlinie aufhängen zu wollen. Man verlangt das lieber zu Hause, wo es zwar weniger appetitlich wirkt, aber immerhin ungefährlicher ist. Getreu der alten britischen Tradition schlägt der „Daily Express“ deshalb vor, zwar zum Schein die Musterungen vorzunehmen, jedoch die Einberufungen zu verschieben.

Bezeichnend ist dabei die Begründung dieses zweifellos der Cito-Meinung entzerrigen Vorschlags. Eine große Armee, so stellt nämlich das Blatt fest, werde das Wirtschaftsgeschehen in nicht wieder gutzumachender Weise schädigen. Dies zu verhindern, ist natürlich das größte Interesse aller jener jüdisch-kapitalistischen Großbritanniens nur das eine Ziel kennen, Deutschland zu vernichten und an dem von ihnen heraufbeschworenen Krieg gewaltige Summen zu verdienen.

Eine bemerkenswerte Bestätigung dieser Taktik lieferte der stellvertretende Führer der englischen Arbeiterpartei, Greenwood, der den Vorschlag des Unversittlichkeitsverbandes der Entschädigung der „imperialistischen Krieg“ abgelehnt hatte. Aufgabe der Arbeiterpartei sei es - so hies es in dieser Entschädigung - einen entschlossenen Kampf gegen die Regierung und gegen den Krieg zu führen. So belanglos diese Meinung einer einflusslosen Organisation aus sein mag, so gefährlich war

das Schreiben Greenwood, der erklärte, das die Entschädigung des erwähnten Unversittlichkeitsverbandes in glattem Widerspruch zur offiziellen Labour-Politik liege.

Diese Politik - lächerlich durch den Tarnungsversuch, sich als „Opposition“ auszugeben - segelt längst im Fahrwasser der Chamberlain, Churchill und Hore-Belisha. Alle diese Kriegsheher, gleichgültig in welchem parteipolitischen Lager sie stehen, sind sich einig im Willen, das Großdeutsche Reich zu zerstören, um auf seinen Trümmern endgültig die plutokratische Welt Herrschaft Englands aufzurichten. Wenn sich irgendwo in gewissen Londoner Kreisen eine Kritik an diesen Verbrechen und den sie verförpernden Personen erhebt, dann geht sie in der Regel nur auf die Unzufriedenheit mit den ausgeübten Ereignissen zurück.

Kernon Bartlett, der Leitartikler der „News Chronicle“, schrieb dieser Tage einen in diesem Zusammenhang höchst bezeichnenden Artikel. Sein Hof gegen die Deutschen, die er als „Raubvolk“ und „internationale Gangster“ beschimpft, ist ebenso gemein wie verblödet. Gerade aus diesem Grunde aber erregt er sich darüber, das Englands Kriegführung noch feinerer Erfolge zu verzeichnen habe während die Deutsche sich systematisch belügen und durch einen unbegründeten Optimismus getäuscht werde. Er behauptet die Regierung „halber, verwirrter oder verpörrter Entschädigungen“ in Bezug auf die Kriegsvorbereitung und die gegenwärtige Lage. Das englische Volk habe zwar den Krieg, es sei aber bereit, zu einer starken Fortleitung des Krieges beizutragen, behauptet Bartlett in erheiternder Widerfönnigkeit. Es sei

jedoch nicht bereit zuzusehen, wie seine Ursachen von ängstlichen alten Männern vergeudet werden, die sich weniger um das Wohlergehen der Bevölkerung aller Nationen kümmern als um die Erhaltung ihrer eigenen Macht und ihrer eigenen Stabsbesurteile.

Abgesehen von der bereits erwähnten Lendeng dieses „News Chronicle“-Artikels ist es für uns immerhin interessant, das man sich anscheinend auch in England allmählich Gedanken darüber macht, in was für Händen das Schicksal des Empires liegt. Es ist gewiss eine ausschließliche Angelegenheit des englischen Volkes, herüber zu urteilen und vielleicht auch gewisse Folgerungen zu ziehen. Uns interessiert vielmehr Bartletts Befürwortung jener Taktik, die nicht nur in England und Frankreich, sondern vor allem auch in den neutralen Ländern als heiliges Erkenntnis wirken mag: das es der britischen Regierung nicht um das Wohl und Wehe anderer Völker, um die Verwirklichung humanitärer und anderer menschheitsbegleitender Phrasen geht, sondern allein um die Erhaltung der eigenen Macht, die Durchsetzung des plutokratischen Welt Herrschaftsanspruches und die Ausbeutung aller Nationen, deren Blut und Arbeit in der Londoner City in Banknoten umgewandelt werden kann.

In einem Punkt hat Kernon Bartlett darum allerdings recht, wenn er behauptet, das in diesem Krieg „die Befähigung die einzige Berechtigung darstellt“. Das deutsche Volk hat im Gegensatz zum englischen seinen „Befähigungsnachweis“ längst erbracht und es wird ihn auch erbringen, bis den profit- und machtgierigen Kriegsheher an der Themse Hören und Sehen vergeht.

Stellen-Angebote

**Tüchtiger
Koch oder bewandte Kochfrau**
(Wirtschafterin) sowie
**Barackenvorwarter und
Kartoffelkühler (innen)**
Sofort gesucht.
Sofortige Vorstellung bei der Küchen- und Kantinen-
verwaltung der

Bauleitung Wittmundhafen-Murich

**Sehr tüchtige
Verkäuferin**

flotte Verkäuferin, wird sofort
eingestellt.
Wittschwager, Wehrmachts-
kantine 6. W.M., Emden.

Im Haushalt (2 Pers.) erf.

Gaushilfsin

auf sofort gesucht.
Schornsteinfegermstr. Schneider,
Emden, Bentinckweg 22.

Offiziell. Geschäftshaus
in Klein-Alt. Nähe Ham-
mors sucht tüchtiges, kinder-
liebes

Alleinmädchen

mit guten Kochkenntnissen.
Frau Hedra Fortleber,
geb. Godeken,
Hoya W., Postfach.

Suche für sofort oder später
ein sauberes und im Kochen
erfahrenes

Alleinmädchen

für einen gepflegten Haus-
halt (4 erwachsene Personen).
Große Räume auf d. Hause.
Frau Joh. Schiewitz,
Gronau i. Westf.

Jheringsfehn

Am Sonnabend, dem 13. Januar, 19 Uhr. Tonfilm
„Das unsterbliche Herz“

Am Sonntag, dem 14. Januar, 19 Uhr. Tanz
B. Janssen.

**Schülerheim der Staatlichen Oberschule I. J.
in Aulbauform, Bederkesa**

**Die Anmeldungen der zu Ostern 1940 neu
eintretenden Schüler und Schülerinnen
werden bis 31. Januar 1940 erbeten.**

Aufgenommen werden Schüler nach
6jährigem Besuch der Volksschule.

Der Oberschuldirektor
Dr. Windberg.

Familiennachrichten

Unsere Drei haben ein Brüderchen bekommen

Lehrer **Gerhard Richter**

(Schule Klosterdorf, 3. Jt. im Heeresdienst)

und Frau geb. Martens

3. Jt. Reichskrankenhaus

Leer, 9. Januar 1940

Dorenburg, den 11. Januar 1940.

Heute nacht verschied an Altersschwäche im
starken Glauben an seinen Heiland mein innigst-
geliebter Mann, unser liebest Vater, Schwiegervater,
Großvater, Schwager, Vetter und Onkel

der frühere Landwirt
Jan Troff

in seinem 81. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bittet im Namen aller An-
gehörigen

die trauernde Gattin

Grietje Troff

geborene Buurman.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem
16. Januar, 1½ Uhr, vom Trauerhause aus.

Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Laga, den 10. Januar 1940.
Hindenburgstraße 16.

Heute abend nahm der Herr seinen Knecht,
meinen innigstgeliebten Mann, unseren treusorgen-
den Vater und Großvater, den

Pastor i. R.

Johann Geyken

im Alter von fast 86 Jahren zu sich in seinen
Frieden.

Elisabeth Geyken, geb. Warnke

Dr. med. Geyken und Frau

Elisabeth, geb. Klinkhamer

Margret Geyken

Adelheid Kettler, geb. Geyken

und fünf Enkelkinder.

Trauerfeier in Laga Montag, den 15. Januar,
12.30 Uhr; um 2 Uhr Beerdigung in Breinermoor
von der Kirche aus.

Plötzlich und unerwartet verloren wir am 10. Januar
unseren Kameraden

Pastor

Meinhard Buurman

Leer

Einer der treuesten Kameraden schied aus unseren
Reihen. Er kannte nur eines: Volk im Herzen,
einig vor Gott, ewiges Reich wollen wir bauen. In
treuer Kameradschaft werden wir seiner auf-
opferungsvollen Arbeit, die er vorbildlich und freud-
dig tat, immer gedenken. Als stellvertretenden
Landesgemeindeführer und Leiter der Markgemeinde
Leer gilt ihm unser Dank.

Deutsche Christen

nationalkirchliche Einung

Landesgemeinde Weser/Ems

Eschrich.

Unser Pfarrerkamerad

Pastor

Meinhard Buurman

Leer

wurde mitten aus seinem Schaffen in die Ewigkeit
gerufen.

Er war uns ein guter Kamerad, der durch seine
vorbildliche Arbeit immer in unserem Andenken
bleiben wird. Als deutscher Pfarrer war er stets
einsatzbereit, um mitzuhelfen am Bau des einen
großen deutschen Domes.

Deutsche Pfarrergemeinde

Landesgemeinde Weser/Ems.

Nüttermoor-Mooräcker, den 10. Januar 1940.

Nach kurzer, heftiger Krankheit, jedoch sehr
plötzlich und unerwartet, entschlief heute im festen
Glauben an ihren Heiland unsere heißgeliebte
Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und meine
Braut

Johanna Annetta

im Alter von 26 Jahren.

Dies bringen tiefbetrübten Herzens zur Anzeige

Jann Schiller und Frau

Anna, geb. Meyer,

nebst Familienangehörigen

und Bräutigam.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 15. Ja-
nuar, um 1 Uhr vom Trauerhause aus statt.
Sollte jemand keine Einladung erhalten, so sehe
er diese Anzeige als solche an.

Nüttermoor, den 10. Januar 1940.

Heute entschlief nach kurzer, heftiger
Krankheit meine liebe, treue, fleißige Haus-
genossin

Johanna Schiller

Ich werde ihrer stets ehrend gedenken.

In tiefer Trauer

Rendine Cramer

Familienanzeigen gehören in die OT3

Emden, den 11. Januar 1940

Unser lieber, guter Vater

**Friedrich
Bernhard Duhm**

ist nach einem arbeitsreichen Leben im 88. Lebensjahre in
Frieden heimgegangen.

Es trauern um ihn

Hermann Duhm

Frída Duhm

geb. Munderloh

Beerdigung Montag, den 15. Januar, nachmittags 3.30 Uhr, vom Trauer-
hause Emden, Graf-Ulich-Straße 10, aus.
Traueranacht eine halbe Stunde vorher.
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Zu kaufen gesucht

Kaufe gute

**Eichen, Eichen,
Almen und
Weidenbäume**

gefällt oder auf dem Stamm.
Joh. C. Doerken,
Altenborferweg
über Papenburg.

Fahrzeugmarkt

Berlaufe

5- bis 6-Tonnen-Anhänger

achtlos bereit, nehme 2- bis 3-
Tonnen-Anhänger in Tausch.
Anton Pantelot, Oiderjum
Tel. 76.

Tiermarkt

Suche anzukaufen einige gut
tragende

Stuten

Angebote erbeten

Wills, Ihrhove, Fernruf 28

Voigt's Gaststätten (gegenüber dem Amtsgericht)

Sonntag TANZ

Stempelanfertigung
für Behörden und Geschäfte
Papier - Buß, Leer.

Bekanntmachung.

Die Sozial- und Krankenunterstützung für den Monat Januar 1940 wird am Montag, dem 15. d. Mts., vormittags von 9-12 Uhr in der Stadtkasse, Neustraße 2, ausgezahlt.

Leer, den 12. Januar 1940.

Das städt. Wohlfahrtsamt.

Zu verkaufen

Ruhfalk zu verkaufen.
Weber Eberth, Gröbingerstr. 65.

Verloren

Geldbörsen mit Inhalt verloren
Stolle, Leer, Gröbingerstr. 65

Zu kaufen gesucht

1 großer Ofen
(Kanonen) für Werkstatt-Heizung zu kaufen gesucht
Joh. Eidmann, Leer
Straße der SA. 4, Tel. 2625

Stellen-Angebote

Bewerbungen keine Originale beifügen!

Kinderlaufgitter
anzukaufen gesucht. Wo, sagt die OTZ.

Mehreze Jantner.
Nessel zu kaufen
gekauft.
Bacherot Brüdern, Leer
Straße der SA. 14.

Zu vermieten

In dem Hause Christine-Charlottenstraße Nr. 28 ist zum 1. Februar d. J. eine

Wohnung
an Mitglieder zu vergeben.
Schriftliche Bewerbungen sind bis zum 13. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, an den Vorstand abzugeben.

Beamten-Wohnungsverein Leer.

Zu mieten gesucht

Gut möbl. Zimmer
mögl. mit Zentralheizung von jungem Ehepaar gesucht.
Adr.-Abg. d. OTZ, Papenburg

Ältere Bürokräft

(einfache Buchführung — Schreibmaschine)

per sofort gesucht.

Selbstständiges Arbeiten Bedingung.

Angebote unter N 25 an die OTZ, Leer.

Geschäftsbücher
sämtlicher Lineaturen
Papier - Buß, Leer.

Kirchliche Nachrichten

Statt in der Lutherkirche im lutherischen Gemeindehause
Süderkreuzstraße, Vorm. 10 Uhr: P. Schwieger. Kollekte. Vorm. 11.20 Uhr: Kinderkirche (im luth. Gemeindehause Süderkreuzstr.)
Mittwoch abend 4.30 Uhr: Bibelfunde in Seefeld, Landstr. 17.
P. Schulerger. Donnerstag abend 8 Uhr: Bibelfunde im Gemeindehause Süderkreuzstraße. P. Knoche.

Christuskirche. Vorm. 10 Uhr: Superint. Oberdeck. Kollekte. Vorm. 11.15 Uhr: Kateche.

Reform. Kirche Leer. Sonntag, 13.1. 14.30 Uhr: Trauerfeier für den verstorbenen Pastor Buernman in der Kirche.
Sonntag, 14.1. 10.15 Uhr: P. Houtrouw. 11.15 Uhr: Kinderlehre. Kollekte. Mittwoch, 16.1. 16 Uhr: Bibelfunde im Gemeindehause. P. Houtrouw.

Luth. Kirche Loga. Vorm. 11 Uhr: Kinderkirche im Konfirmandenhaus. Nachm. 3 Uhr: Predigt im Konfirmandenhaus. S. Oberdeck.

Reform. Kirche Loga. 10 Uhr: Predigt im Gemeindehause, Kinderkirche fällt aus.

Holtland. Vorm. 9.30 Uhr: P. Knoche. Kollekte.

Reform. Kirche Hrehove. Vorm. 10 Uhr: P. Buchner; nachm. 1.15 Uhr: Kinderkirche; nachm. 2.15 Uhr: P. Buchner.

Vermischtes

Gieken geblieben ein Damen-
Fahrrad „Marie Nder“.
Aug. Graevenstein, Schlachters,
Leer.

Verstopfung ist ein böses Leiden

Abführmittel möchte man gerne vermeiden, bringen die beletzten Jonsen's Tee hat die gute Verdauung und hilft schlank, jung und frisch.
Dr. Jonsen's Tee-Solamen in Pillenform zum Schlucken sind weiterhin ein Erfolg. (Jahrespreis 50 Pf. u. 2 RM.)

Drogerie Friß Alts
L. Grubinski
Johs. Hafner

Drucksachen aller Art

ein- und mehrfarbig,
preiswert, geschmackvoll

D.H. Zopis & Sohn, G.m.b.H., Leer



Zur Volksgefundung
durch die NSD.

Feldpostkartons

-Karten, -Umschläge usw.

Papier - Buß, Leer.

Familiennachrichten

Martins Brüdchen ist angekommen!
In dankbarer Freude:
Johann Manhsen u. Frau
Gertjoline, geb. Harms
Neermoor-Kolonie, 10. Januar 1940

Als Verlobte grüßen

Herta Kettwig

Otto Bartels

Marine - Artl. - Gefreiter

Beningafehn

Westrauderlehn

Ihre Vermählung geben bekannt:

Wilhelm Buse u. Frau Frauke Buse

geb. Vryze

Neermoor, zzt. Heeresdienst

Völlenerslehn, den 11. Januar 1940.

Statt jeder besonderen Mitteilung!

Heute früh entschlief nach kurzer Krankheit meine innigstgeliebte Frau, unsere geliebte gute Mutter, Schwieger-, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Antje Müller

geb. Veenhuis

in ihrem 70. Lebensjahre.

Dieses bringt Namens aller trauernden Angehörigen zur Anzeige

der tiefgebeugte Gatte
Otto Müller.

Beerdigung Montag, den 15. Januar, nachmittags 2 Uhr, in Völlen.

Leer, den 10. Januar 1940.

Nach kurzer, heftiger Krankheit wurde plötzlich und unerwartet unser Kamerad

Pastor Meinhard Buurman

aus unserer Mitte gerissen.

Tieferschüttet stehen wir an der Bahre dieses aufrechten deutschen Mannes, der seiner Gemeinde ein nimmermüder Seelsorger, uns aber allezeit ein vorbildlicher, treuer Kamerad war. Unser Glauben und Ringen sichern ihm unsere Treue über das Grab hinaus.

Deutsche Christen.

Nationalkirchliche Einung.

Markgemeinde Leer. Ortsgemeinde Leer.

Lindenhof, Nortmoor.

Sonntag, den 14. Januar

Tanz
Es ladet freundlich ein
H. Töpfer.

Morgen (Sonntag) den 13.1. 1940
TANZ
in Südgeorgslehn
Anfang 20 Uhr
Es ladet freundlichst ein
Diedr. Hafer

Brainermoor, den 10. Januar 1940.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unseren früheren Pastor und Seelsorger, den

Pastor i. R.

Johann J. Geyken

aus der Zeit in die Ewigkeit abzurufen.

Vom Jahre 1886—1925 war er Seelsorger unserer Gemeinde. Es war ihm vergönnt, fast vier Jahrzehnte uns das Evangelium zu verkünden. Viele Glieder unserer Gemeinde sind von ihm getauft, unterrichtet und konfirmiert; manche getraut und in der Zeit des Leides getröstet. Noch bis in die letzten Jahre hinein stand der Entschlafene mit unserer Gemeinde in Verbindung. Der Herr schenke unserem Seelsorger, daß er in der ewigen Herrlichkeit ihm dienen möge allezeit.

Die Kirchengemeinde Brainermoor

Bingum, Leer, Münster (Westf.),
den 11. Januar 1940.



Statt Karten!

Gott der Herr über Leben und Tod rief am Donnerstag, dem 11. Januar, morgens um 5 Uhr, unsere innigstgeliebte Schwester, Tante und Schwägerin

Marie Beckers

im Alter von 64 Jahren nach einem vorbildlichen christlichen Lebenswandel, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Karl Beckers, Bingum.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 16. Januar, nachmittags 3 Uhr, in Bingum statt.
Feierliches Requiem morgens 7^{1/4} Uhr in der Pfarrkirche in Leer.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Heimgange unseres lieben Entschlafenen sprechen wir hierdurch unsern

innigsten Dank aus

Backemoor.

Familie Boekhoff

Familie Meyer

Familien-Anzeigen in die OTZ!